

## Gottesdienst am Sonntag Rogate 2021

### Eine Kerze anzünden

#### Stille

#### Ankommen

Gott,  
ich bin hier (wir sind hier),  
allein  
und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.  
Und so feiere ich, so feiern wir  
in deinem Namen Gottesdienst  
Im Namen des Vaters und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes.

#### Psalm 95

<sup>1</sup>Kommt herzu, lasst uns dem Herrn frohlocken  
und jauchzen dem Hort unsres Heils!  
<sup>2</sup>Lasst uns mit Danken vor sein Angesicht kommen  
und mit Psalmen ihm jauchzen!  
<sup>3</sup>Denn der Herr ist ein großer Gott  
und ein großer König über alle Götter.  
<sup>4</sup>Denn in seiner Hand sind die Tiefen der Erde,  
und die Höhen der Berge sind auch sein.  
<sup>5</sup>Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht,  
und seine Hände haben das Trockene bereitet.  
<sup>6</sup>Kommt, lasst uns anbeten und knien  
und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat.  
<sup>7</sup>Denn er ist unser Gott  
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.

#### Lesung: Jeremia 31

10 Höret, ihr Völker, des HERRN Wort und verkündet's fern auf den Inseln  
und sprecht: Der Israel zerstreut hat, der wird's auch wieder sammeln und  
wird es hüten wie ein Hirte seine Herde; 11 denn der HERR wird Jakob  
erlösen und von der Hand des Mächtigen erretten. 12 Sie werden kommen  
und auf der Höhe des Zion jauchzen und vor Freude strahlen über die  
Gaben des HERRN, über Getreide, Wein, Öl und junge Schafe und Rinder,

dass ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr  
verschmachten sollen. 13 Alsdann werden die Jungfrauen fröhlich beim  
Reigen sein, die junge Mannschaft und die Alten miteinander; denn ich will  
ihr Trauern in Freude verwandeln und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer  
Betrübnis. 14 Und ich will die Priester mit Fett vom Opfer laben, und mein  
Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der HERR.

#### Gedanken zum Bibelwort

Da hilft nur noch beten.

So sagen vielleicht Prüflinge, die in diesen Tagen ihre Abschlussarbeiten  
schreiben. Sie haben sich vorbereitet, gelernt, neun, zehn, zwölf Jahre lang.  
Jetzt gilt es. Aber auf einmal ist der Stoff wie weggeblasen aus dem Kopf.  
Da hilft nur noch beten.

So denken manchmal Eltern. In diesen Tagen feiern wir Muttertag und  
Vatertag. Wir denken an unsere Kinder. Wir haben sie zur Welt gebracht,  
gehegt und gepflegt. Wir haben ihnen Liebe entgegengebracht. Wir haben  
versucht, sie zu unterstützen, dass sie ihre Gaben entfalten können. Aber ob  
ihr Leben gelingt, das liegt nicht in unserer Hand.

Da hilft nur beten.

Das ist mir in dieser Woche bewusst geworden, als die Unwetter übers Land  
gezogen sind. Die Bauern können sich alle Mühe geben, den Boden  
vorzubereiten, den richtigen Zeitpunkt für die Aussaat zu finden, zu düngen.  
Aber dann kommt der Wind und bläst einfach die Rübensamen auf dem  
völlig ausgetrockneten Boden davon. So geht es gerade vielen Landwirten  
in unserer Region.

Da hilft nur noch beten.

So denken manche in der Pandemie. Von Anfang an haben wir gebetet für  
alle Menschen, die hart getroffen wurden, die Einsamen, die Überlasteten  
und Überforderten in der Pflege, die Gefährdeten an den Ladentheken und  
natürlich die Kranken, Sterbenden und ihre Familien, die sich kaum  
verabschieden konnten.

Da hilft nur noch beten.

So haben vielleicht auch die Menschen gedacht, an die der Prophet Jeremia  
seine Worte gerichtet hat. Es sind entwurzelte Menschen. Israeliten, die  
nach der Eroberung des Landes ins Exil nach Babylonien gebracht wurden.  
Fern von der Heimat. Fern von ihren Familien. Fern auch von ihrem Gott.

Zumindest haben sie es anfangs so empfunden. Der Tempel war zentral für ihren Glauben, die Feste, die Opfer. Nichts davon konnten sie mitnehmen. Da hilft nur noch beten.

Das konnte ihnen niemand nehmen, wenigstens diese Verbindung zu Gott. Den Tempel konnten sie nicht mitnehmen, aber Priester waren unter den Exulanten. Es war ja vor allem die Oberschicht, die den Gang ins Exil antreten musste, gebildete Leute, zum Teil die Theologen der damaligen Zeit. Sie konnten vielleicht nicht viel Materielles mitnehmen. Aber ihren Glauben hatten sie im Gepäck. Und dieser Glaube wurde im Exil auf die Probe gestellt, ob er tragen würde, fern der Heimat, ohne die vertrauten Rituale. Ich nehme es vorweg: Der Glaube hat sich bewährt.

Beten mag geholfen haben. Dazu die Toleranz der Babylonier. Die Verbannten wurden nicht gezwungen, sich im neuen Land anzupassen. Sie durften ihre Lebensweise pflegen, ihren eigenen Glauben ausüben. Aber natürlich blieb ihnen die Sitten und Bräuche und auch die Religion der Babylonier nicht verborgen. Sie mussten sich der Frage stellen, ob deren Götter womöglich mächtiger waren als der eigene. Und sie haben Antworten gefunden.

Das erste Kapitel der Bibel legt beeindruckend Zeugnis ab davon. Forscher vermuten, dass es in dieser Zeit entstanden ist als Antwort auf den Kontakt mit den babylonischen Göttern. Die Antwort der Priester aus Jerusalem lautet: Gott ist der Schöpfer und Herr der ganzen Welt. Nicht Sonne, Mond und Sterne sind Götter, die den Lauf der Welt bestimmen. Es ist und bleibt Gott, der von Anfang an war, alles geschaffen hat und am Leben erhält. Er ist der Herr der Geschichte.

In seinen Propheten lässt er das die Menschen wissen. In Babylonien spendete Hesekiel den Verbannten Trost. Jeremia wurde nicht nach Babylonien verschleppt. Seine Spur verliert sich in Ägypten. Aber auch er stimmt ein in die Hoffnungsworte. Einige davon haben wir gehört. Jeremia richtet sich an Menschen, die eine Durststrecke erleben, die sich wie in der Wüste fühlen. Das Leben kommt ihnen feindlich entgegen. Die Natur richtet sich gegen sie. Es gibt nur wenig, von dem sich die Seele nähren kann.

Vielleicht ist es Ihnen auch so ergangen in diesen letzten Monaten. Es gab nur wenig, worauf man hinleben, sich freuen konnte, keine Großereignisse, Feste, Familienfeiern nur im engsten Kreis, nicht einmal harmlose Treffen mit Freunden oder auch nur einer Familie im Verwandtenkreis. Eine Person,

mehr nicht. Kein Kino, kein Urlaub, nicht einmal Ausflüge weiter weg. Das hat unseren Radius eingeschränkt. Ganz zu schweigen von dem persönlichen Leid, das viele Menschen durchmachen mussten, eigene Krankheit, Verlust von lieben Menschen oder der Existenzgrundlage. Viele Menschen machen Wüstenerfahrungen, erleben Durststrecken in diesen Wochen und Monaten.

Gott und sein Volk kennen sich aus mit der Wüste. Gott weiß, was Menschen in der Wüste brauchen: „dass ihre Seele sein wird wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr verschmachten sollen.“ Das verspricht er den Menschen damals, den Zurückgebliebenen und den Zerstreuten. Ein wasserreicher Garten – das erinnert mich an den Paradiesgarten aus der Schöpfungsgeschichte. Vier Ströme gibt es da, Wasser und Nahrung in Fülle.

Leben in Fülle in Gottes Gegenwart – das verspricht Gott denen, die zu ihm gehören. Manchmal oder sogar oft brauchen wir Geduld, um die Durststrecke zu überwinden. Da hilft beten, den Kontakt zu Gott aufrechterhalten, seine tröstenden Worte hören und lesen. Er begleitet uns in unseren Wüsten. Und er führt uns zum frischen Wasser für unsere Seelen.

### **Lied 171: Bewahre uns, Gott**

#### **Fürbitten**

Gott, du erfrischt und belebst uns. Wir bitten dich:

- Lass die Verbindung zwischen uns und dir nicht abreißen.
- Erfrische alle, die matt geworden sind unter vielen Belastungen: Pflegende in Einrichtungen und zu Hause, nur langsam Genesende.
- Schenke gute Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, zwischen allen Generationen.
- Schenke uns gedeihliches Wetter, damit die Saat wachsen und reifen kann, damit wir auf Äckern, in Gärten und Weinbergen eine gute Ernte einbringen können.

#### **Vaterunser**

**Abschluss:** So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

**In eigener Sache:** Die nächsten Gottesdienste finden trotz niedriger Inzidenz weiter auf dem Friedhof statt, sofern das Wetter günstig ist.